

<b>Zeitschrift:</b>	Werk, Bauen + Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Bund Schweizer Architekten
<b>Band:</b>	92 (2005)
<b>Heft:</b>	10: Anverwandlung = Appropriation = Transformation
<b>Artikel:</b>	"L'apparance ne trompe pas" : späte Würdigung des Architekten Robert Mallet- Stevens (1886-1945) im Centre Pompidou in Paris
<b>Autor:</b>	Höhns, Ulrich
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-68527">https://doi.org/10.5169/seals-68527</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «L'apparence ne trompe pas»

Späte Würdigung des Architekten Robert Mallet-Stevens (1886–1945) im Centre Pompidou in Paris

Robert Mallet-Stevens hat sich trotz eines relativ überschaubaren Œuvres und vieler Papier gebliebener Entwürfe mit wenigen zentralen Werken wie der Villa Noailles in Hyères (1923–1928), der Villa Cavrois (1929–1932) in Croix, einer Gruppe mehrgeschossiger Wohn- und Atelierhäuser an der später nach ihm benannten Rue Mallet-Stevens (1926–1934) in Paris sowie bahnbrechenden Filmausstattungen fest in die Geschichte der französischen Moderne eingeschrieben. Dennoch ist sein Name eher Insidern ein Begriff, und ausserhalb des Landes blieb er praktisch unbekannt. Das liegt zum einen daran, dass Mallet-Stevens ähnlich wie andere moderne französische Architekten der Zwischenkriegszeit wie etwa Marcel Lods, Eugène Beaudouin, Georges-Henri Pingusson, André Lurçat, Pol Abraham, Henry-Jacques Le Même, Pierre Chareau, Jean Prouvé oder Michel Roux-Spitz, um nur einige der wichtigsten zu nennen, weitgehend im (publizistischen) Schatten des fast gleichaltrigen Übervaters Le Corbusier blieb. Zu diesem Wahrneh-

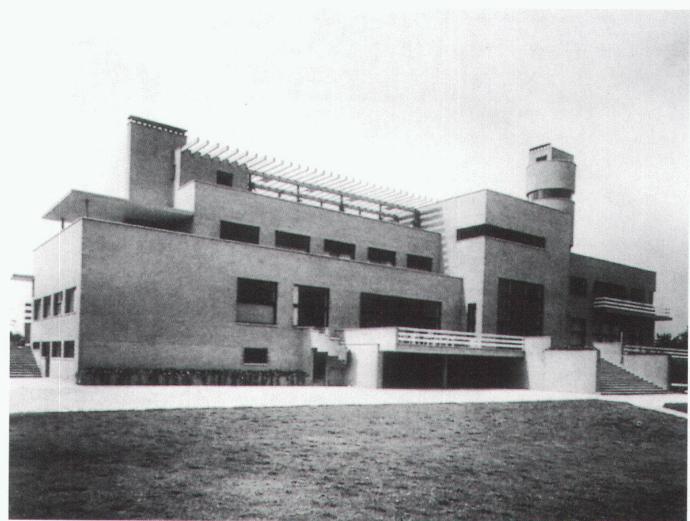


Bild: Salzin

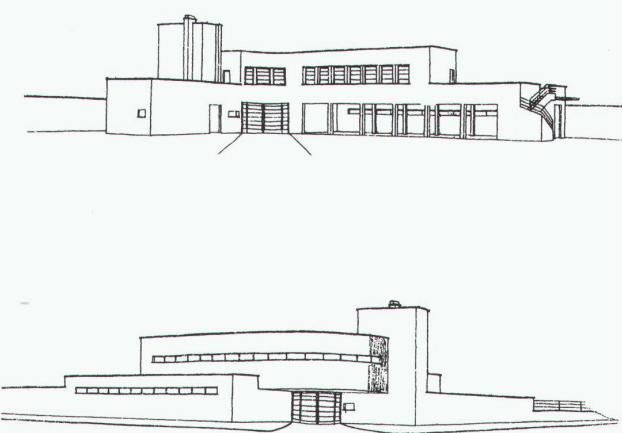
Villa Cavrois, Südfront, 1932

mungsproblem kommt im Falle Mallet-Stevens' noch hinzu, dass der Mitbegründer der angesehenen «Union des artistes modernes» (UAM), einer bewussten Abspaltung von der etablierten «Société des artistes décorateurs» auf dem Höhepunkt seines Erfolgs in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre von prominenten zeitgenössischen Kritikern wie Theo van Doesburg als Liebhaber des Dekors, ja als Illusionist, von J.J.P. Oud als Kulissen- und Kinoarchitekt geschmäht wurde und Siegfried Giedion sich aus ähnlichen Gründen weigerte, ihn als Vertreter der französischen Sektion der CIAM zu empfangen. Diese Klassifizierung als Dekorationskünstler aus der zweiten Reihe hat dann offensichtlich zu einer Jahrzehnte währenden verminderten Aufmerksamkeit für die Person und das Werk geführt. Sie gipfelte in der Ignoranz gegenüber dem Mitte der 1980er Jahre einsetzenden Verfall seines Hauptwerks, der

Villa Cavrois, deren gesamtes spektakuläres, in Gestaltung und Perfektion wegweisendes Interieur dem Vandalismus zum Opfer fiel und restlos verschwand. Die für den Industriellen Paul Cavrois aus gelben Klinkern gebaute Villa mit weit über 2000 Quadratmetern Wohnfläche hatte mit mehr als 60 Metern Länge, drei Geschossen, vorgelagerten Dachterrassen und Swimming-Pool unerhörte Ausmasse. Sie erschien wie ein Manifest der Architektur Mallet-Stevens', der am Rande der Industriestadt Croix im Norden Frankreichs zu einer Synthese aus kubistischer Moderne, Art Déco und Prinzipien der asymmetrischen Staffelung und Rundung einzelner Volumina fand, wie sie etwa von der niederländischen Gruppe De Stijl bevorzugt wurden. Die schwarzweisse Eingangshalle mit ihren Spiegeleffekten, die indirekte Beleuchtung im ganzen Gebäude, der je nach Raumstimmung verschiedenenfarbige Marmor für Fussböden und Wände, das von Raum zu Raum wechselnde, nur für dieses Haus entworfene Mobiliar: das alles existiert nur noch auf Photographien. Erst 1998 wurde die Villa unter Denkmalschutz gestellt, und seit 2004 laufen die Restaurierungsarbeiten. Das grosse Grundstück wurde indessen längst verkleinert, das Haus von Allerwelts-Einfamilienhäusern in die Zange genommen.

### Die Suggestivkraft geometrischer Modernität

Den stets elegant auftretenden Mallet-Stevens, der auf zeitgenössischen Photographien inmitten der von ihm entworfenen mondänen Kulissen selbst wie einer der Schauspieler aus den Stummfilmen aussieht, haben die skizzierten Unterstellungen nur amüsiert. Seine Architektur war überaus erfolgreich, er gehörte zur künstlerischen



Villa Cavrois, Projekt für den Eingang zum Grundstück, ohne Datum, in privatem Archiv



Bild Salam

Villa Cavrois, Esszimmer

Avantgarde seines Landes. Seine Gestaltung war nicht epigonal, sondern schöpferisch, und der Effekt trat nicht zufällig ein, sondern war beabsichtigt. «L'apparence ne trompe pas», konterte er die Vorwürfe in seinem Aufsatz «Les décors et l'architecture» von 1927: Der Schein trügt nicht. Denn die luxuriöse Anmutung der Dinge und die Wirkung ihrer extravaganten Oberflächen, der Zusammenklang der Materialien, die Proportionen der Räume und des ganzen Hauses waren für ihn gleichwertige Teile einer kompositorischen Einheit für den modernen Menschen, die er mit dem Ziel zusammenfügte, ein Höchstmaß an ästhetischer Stimmigkeit und Eleganz zu erreichen, gleichgültig, ob es sich dabei um eine Villa, um eine Feuerwache oder um eine Autogarage handelte. Seine Filmausstattungen wie die für Marcel L'Herbiers «L'inhumaine» von 1923 zeigen außen und bei anderen Arbeiten auch innen die neu aufkeimende Architektur einer zwar radikalen, aber eleganten Moderne, die es zu jener Zeit so noch nicht gab oder die dem Massenpublikum zumindest noch nicht als neue Stilrichtung bekannt war. Mallet-Stevens benutzte die Suggestionskraft geometrischer Modernität des In- und Exterieurs indes nicht als futuristisches Element, sondern seine Filmarchitekturen enthalten genau jenes Mass an souverän weitergedachter Gegenwärtigkeit, welches sie als greifbar und damit geradezu atemberaubend realistisch erscheinen lässt. Die künstlerisch eher simplen Stummfilme gewinnen erst durch seine kühne Ausstattung an Substanz und sind vor allem wegen ihrer Architektur bis heute sehenswert.

Das neue Medium Film berührte die moderne Architektur auch in deren eigener Wirklichkeit und benutzte diese als hyperreale Kulisse. Mallet-

Stevens' elegante Villa im südfranzösischen Hyères, die er für Charles und Marie-Laure de Noailles baute, diente bereits kurz nach ihrer Fertigstellung als Schauplatz und Gegenstand für Man Rays Film «Les mystères du château du Dé» von 1929, der einer surrealistischen Erkundung des Hauses glich. Und Mallet-Stevens' «eigene» Strasse in Paris mit den «hôtels particuliers» für sich und seine Freunde Martel, Reifenberg, Allatini und Dreyfus diente als echter, gebauter und bewohnter Hintergrund für den Film «La Sirène des Tropiques», den Mario Nalpas und Henri Étiévant 1927 hier drehten. Mit einer gewissen Leichtigkeit verschmolzen gebaute Wirklichkeit und Dekor, Kulisse und Architektur zu einer neuen Kunstform.

Mallet-Stevens' war bereits früh und sehr bewusst herausragender Architektur begegnet, denn er war häufig Gast im Hause seines Onkels und seiner Tante in Brüssel, für die Josef Hoffmann 1905–1911 das Palais Stoclet gebaut hatte. Dieser

trotz seines enormen Volumens elegante, fast zierliche Bau mit seiner zugleich sachlichen wie freundlichen Ausstrahlung wurde zur entscheidenden Einflussgröße, dessen architektonischer Duktus und fragiles Dekor Mallet-Stevens' erste eigene Arbeiten bis in die Strichführung unübersehbar geprägt hat. Seine modellhaften Zeichnungen von Einzelbauten für eine ideale «Cité Moderne» von 1917 sind so stark der Wiener Secession verhaftet, dass man sie kaum ernst nehmen mag. Dagegen sind wenige Jahre später entstandene Zeichnungen zur selben Thematik bereits vollkommen schnörkellos und beherrschen mit lakonischer Perfektion die Zeichensprache der noch jungen Moderne. Erst 1923 begann Mallet-Stevens mit dem Bauen, und den Skizzen folgte nun auch real der endgültige Bruch mit den Vorkriegstraditionen und die Hinwendung zu einer ganz eigenen, vitalen kubischen Moderne, sei es als Filmdekoration in Paris oder als Villa am Mittelmeer.

Dreharbeiten zum Film «La Sirène des Tropiques», 1927, in der Rue Mallet-Stevens, Paris



Die umfassende monographische Ausstellung «Robert Mallet-Stevens, architecte», die das Pariser Centre Pompidou in diesem Sommer zeigte, kommt einer Rehabilitation des Künstlers gleich. Es erschien ein umfassender Katalog, der die bemerkenswerten Stationen auf dem Weg des Architekten genau nachzeichnet und angesichts der vom ihm verfügten postumen Vernichtung seiner Zeichnungen dann doch erstaunlich viele herausragende Zeugnisse seiner Arbeit aus zahlreichen unterschiedlichen Quellen zusammenträgt. Im Zentrum steht das chronologisch geordnete Werkverzeichnis, das den grössten und besten Teil des Buches mit hervorragenden Abbildungen ausmacht. Allerdings fehlen den einzelnen Texten zu

den Bauten und Projekten zuweilen wesentliche Angaben etwa zur Grösse der Häuser, manchmal zu ihrem aktuellen Zustand und schliesslich generell zum genauen Standort. Vor einer Reise nach Frankreich auf den Spuren des Architekten müssen also in jedem Fall auch noch andere Ratgeber befragt werden. Unverständlich ist es, dass eine Monografie auf einen biografischen Abriss verzichtet, sondern wesentliche Angaben bis hin zu den Lebensdaten des Architekten kaum auffindbar über das ganze Buch verteilt sind. Besonders zu kritisieren ist der uninspirierte Vorspann mit neun kurzen Essays, die sich nicht zu einem Ganzen fügen wollen und in die – im Inhaltsverzeichnis unauffindbar – lesenswerte Ori-

ginaltexte von Mallet-Stevens eingestreut sind. Die Abwesenheit auch nur eines gestalterischen Gedankens gerade bei diesen wichtigen Passagen ist angesichts des Gesamtrahmens der Publikation über einen grundsätzlich alles gestaltenden Künstler nicht nachzuvollziehen. Immerhin erwies sich der Katalog als so erfolgreich, dass noch während der Laufzeit der Pariser Ausstellung eine zweite Auflage erschien.

Ulrich Höhns

Robert Mallet-Stevens. *L'œuvre complète*. Ed. du Centre Pompidou, Paris 2005. 240 S., € 39.90. ISBN 2-84426-270-8.  
Die Abbildungen sind dem oben genannten Katalog entnommen.

**WCT**  
Windhöfel Culture Tours

Basels Architektur  
ist eine Reise wert.

[www.luwind.ch](http://www.luwind.ch)

## Eidgenössischer Wettbewerb für Kunst 2006

Am Eidgenössischen Wettbewerb für Kunst können sich Schweizer KünstlerInnen und **ArchitektInnen** sowie Kunst- und **ArchitekturvermittlerInnen** bis zum vierzigsten Altersjahr beteiligen. Die Eidgenössische Kunstkommission bildet die Jury. Sie wird im Bereich Architektur von anerkannten ExpertInnen unterstützt.

Der Wettbewerb wird in zwei Runden durchgeführt. In einer ersten Runde legen die TeilnehmerInnen der Jury ein Dossier vor. Die ausgewählten BewerberInnen werden zu einer zweiten Runde eingeladen, wo sie im Rahmen einer öffentlichen Ausstellung in Basel ihre Arbeit vorstellen. An diesem Anlass bestimmt die Jury die PreisträgerInnen. Die Preissumme beträgt zwischen 18 000 und 25 000 Franken. Pro Jahr werden zwischen 20 und 40 Preise zugesprochen.

Das Anmeldeformular für die Teilnahme am Eidgenössischen Wettbewerb für Kunst kann jeweils ab Oktober schriftlich oder via E-Mail ([swissart@bak.admin.ch](mailto:swissart@bak.admin.ch)) beim Bundesamt für Kultur, Dienst Kunst, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern angefordert oder direkt vom Internet heruntergeladen werden ([www.bak.admin.ch](http://www.bak.admin.ch)).

Einsendeschluss: **31. Januar 2006**